



Manchmal geht es im Leben eines Mannes um mehr als eine Handvoll Dollar, es geht um Abenteuer, um Nervenkitzel, um Whisky, Bier, Bräute und manchmal nur um eine Tüte voll Wurst. Große Männer haben sich schon für weitaus weniger vergessen.

Im Bus hocken alte Menschen. Jede Menge davon. Durchschnittsalter gut 73. Das klassische Beuteschema einer Kaffeefahrt. Aus den kleinen Lautsprecherboxen in der Deckenverkleidung dröhnen volkstümliche Schlager, die Stimmung ist ausgelassen. Rentner im Schnäppchenfieber. Burnberry und Toni setzen sich nach hinten – ganz die jungen Wilden. Dann Irrfahrt durch Wattenscheid und Bochum. Freilaufende

Senioren werden an jeder Straßenecken eingefangen. Viehtrieb ohne Lasso. Aufstockung der Fahrgäste auf 32. Rund 2300 Jahre gut abgehangenes Leben in einer Wagenladung.

„Wenn der Ambiente-Grosso solange steht, bis Hass und Neid vorübergeht, wird er für wahr solange steh'n, bis diese Welt wird untergeh'n.“

Bauer Ewald. Kurzer Stopp an einer Raststätte, Einsammeln des Beförderungsentgeldes. Fahrpreis 9.90 Euro. Der Busfahrer treibt wie selbstverständlich einen Zehner ein. Gefügig und ungefragt leeren die Greise ihre Portemonnaies. Erste Prüfung zur Kaffeefahrt bestanden. Burnberry und Toni nicken weg – erschöpft und eingelullt von WDR 4 und der trockenen Luft der Klimaanlage. Ein plötzlicher Ruck lässt sie hochschrecken. Der Ritt ist vorbei. Ankunft am Hof. Bustüren öffnen sich, frische Landluft zieht an den Sitzreihen vorbei, das Radio verstummt.

Ein schmieriger Gringo stürmt den Bus, schnappt sich das Mikro vom Armaturenbrett und feuert die erste Begrüßungssalve ab. „Einen wunderschönen guten Morgen in den Bus aus Wattenscheid.“ Der Mann – Anfang dreißig, schwarze Haare, flott gegelt, von Akne zerfressendes Gesicht, beigefarbener Nadelstreifenanzug, schwarzes Seidenhemd, leger geknöpft – versucht sich als Typ „sympathischer Schwiegersonn“, kommt aber nicht über den Charme eines Handy-Verkäufers hinaus. Er zwinkert seiner Busladung zu. Die schwüle Luft flimmert.

„Keine Angst, ich werd nicht Bochum sagen. Ich komm ja selbst aus Schalke. Und da würd ich auch nicht auf die Idee kommen, Gelsenkirchen zu sagen.“  
Routiniertes Lachen. Erster Pluspunkt für Lokalpatriotismus. „Also, ihr könnt mich entweder Rottmacker oder Schalke nennen. Ich höre auf beides.“  
Rottmacker grinst und drückt jedem eine gelbe Teilnehmerkarte in die Hand. Burnberry und Toni registriert er stillschweigend, gibt ihnen auch welche. Die beiden Vorstadt-Cowboys sind im Halbschlaf dem ersten Duell entgangen. Yeeha! Im Seniorenschritt geht es über den Parkplatz durch das große Eingangstor zum Lebenswerk des Bauern Ewald. Betreutes Erleben.

Rottmacker stoppt auf halber Strecke zum Frühstücksaal, die Gruppe schart sich bedächtig um ihn wie Indianer um ihren Totem. Ein kleiner, Arthrose gebeutelter Mann steht Toni im Weg. Er schiebt ihn beiseite. „Gibt 's hier endlich die Schlemmerpakete? Ich will meine Wurst.“

Rottmacker hebt beschwörend den Finger und zeigt auf ein kleines Fenster in der gegenüberliegenden Hauswand. „Dort könnt ihr euch nachher die Fresspakete abholen. Nach dem Frühstück werden die gelben Zettel, auf denen Kaffee und Schnittchen notiert werden, vom Kellner abgerechnet und dann verteilt ich euch grüne Kärtchen. Und mit denen kriegt ihr dann ab 17 Uhr heute Nachmittag die Tüten.“ Er streckt den Finger höher gen Himmel. Ein Schamane bei der heiligen Zeremonie. Vereinzelt Augenpaare folgen ihm nach oben. Toni stellt sich auf die Zehenspitzen. „Aber erst um 17 Uhr. Bevor die Tombola um fünf nicht vorbei

ist, gibt s hier eh nichts. Viele stellen sich hier schon um 15 Uhr an die Fensterscheibe und beschweren sich.“ Er lächelt einnehmend. „Unfassbar, nicht wahr? Ich kann doch auch nicht um fünf in der Früh zu Aldi gehen und Terz machen, dass noch nicht gearbeitet wird.“ Durch die Rentner-Herde schwappt ein Hauch Leben. Bronchiales Lachen, dass mehr wie ein trockenes Husten klingt.

Halte Dein Gefolge hungrig: Schritt für Schritt zum Wurstkorb. Infos immer nur häppchenweise. Betreuter Wurstrausch. Dieser kleine Scharlatan. Burnberry und Toni zücken ihre Kippen.

Eine Kellner-Schürze drückt sich forsch an den Rentnern vorbei zu Rottmacker durch. „Wieviel haste heute für uns?“ Keine Ahnung, wo der Typ plötzlich herkommt. Er steht im gleißenden Sonnenlicht und lässt seinen Blick abschätzig über die Reisegruppe schweifen. Dann wieder zu Rottmacker: „Komm mach hinne, ich muss wieder zurück.“

Rottmacker beugt sich nach vorn. Kriegsrat. „Hier haben wir jetzt 32. Nachher kommt nach mal eine Fuhre mit 40.“ Der Kellner verschwindet, lautlos wie ein Indianer – kein Lächeln, kein persönliches Wort, drei angerempelte Rentner.

Langsam beginnt Burnberrys Verstand zu arbeiten. Er zieht an seiner Kippe und blickt Toni ernst an. „Aua, was für ne beschissene Massenabfertigung hier. Verarsche am Fließband.“ Toni zuckt mit den Schultern. „Du, wir haben dafür sogar bezahlt. Sogar freiwillig. Wir alle hier.“

Burnberrys Gesicht verfinstert, seine Augen verengen sich zu Schlitzeln. „Ich mein das ernst, Alter. Wie stinkendes Mastvieh. Wir kriegen ne beschissene Wurst vor die Nase gehalten und laufen blind ins Schlachthaus.“

Toni schaut ihn mitleidig an. „Was willst du denn machen? Die Kavallerie rufen, dich mit Rottmacker duellieren?“

„Wahrscheinlich übertrieben, oder?“

Toni nickt. Schlachthaus und Streichelzoo. Selbst nach Ewalds Tod ist sein Geist auf dem Hof allgegenwärtig, sein Erfolgskonzept wirkt post mortem: greise Rentner-Herden durch die Verwertungsmaschinerie des Betriebes treiben und ihre Geldbörsen ausweiden. Es geht immer um die Mehrfachverwertung eines Produkts. Der Frühstückssaal: ein großer Raum in einem Fachwerkhaus eingerichtet wie das Heim eines Schützenvereins, insgesamt acht lange Tische mit Stühlen, altdeutsches Ambiente, dunkles Holz, gedrechselte Lehnen, braune Filzvorhänge und gefliester Fußboden. An der Wand vor Kopf hängen die Verkaufsexponate, schwere Wolldecken in braunen Ockertönen. Die Muster verursachen bei längerem Hinschauen Sodbrennen: ein romantischer Rosenstrauch, ein neugieriger, kleiner Hundewelp, zwei kuschelige Teddybären, ein einsamer Wauzi im Korb mit traurigem Blick und zwei tapsige Pferdehufen, die unbeschwert auf einer Wiese herum tollen. Emotional gehemmte Gäste können sich auch für das Logo des Ambiente-Grossoes entscheiden, ein P und ein H – plakativ und hässlich. Für jeden Geschmack ist

etwas dabei. Vor den Decken sind auf einer langen, quer gestellten Tischreihe drei Matratzen aufgebahrt, Fellkissen und eingeschlagene Decken gestapelt.

Burnberry und Toni nehmen Platz. Rottmacker erklärt: Heißgetränke und Schnittchen würden die Kellner bringen und die Preise (Kännchen Kaffee, Tee oder Kakao: 3,20 Euro) direkt auf den gelben Karten vermerken. Kaltgetränke, Limo, Säfte und Bier, gibt es nur per Selbstbedienung. Die Flaschen müssen auf dem Tisch stehen bleiben, damit sauber abgerechnet werden kann. Sämtliche Anweisungen finden sich nochmals auf kleinen Erinnerungs-Kärtchen vor den Plätzen. Betreutes Frühstück.

Warten auf den zweiten Bus.

Toni zuckt. „Warten? Nee, ich brauch n Bier.“ Der Mann scheint wach zu werden.

„Alter, jetzt schon?“ Die Uhr an Burnberrys Handgelenk zeigt zwanzig vor zehn. Nicht mal High Noon. „Is mir egal.“

Ein Stuhl quietscht über die Fliesen, Toni verschwindet, kommt zurück, gießt sich das Glas voll und entspannt seinen Körper – für läppische 2,20 Euro die 0,33er-Fasche. Der Duft von Gerstensaft breitet sich hypnotisch über dem Tisch aus. Burnberry erliegt, holt sich ebenfalls ein Bier. Zehn Minuten später stehen sieben Pullen auf den Tischen. Jedes Rentnerehepaar in ihrer Nähe hat sich sein Fläschchen geschnappt und schlürft bedächtig ein Pils'chen. Bierrausch. Einige kauen auf Schnittchen – Weißbrot mit grauer Bauernwurst (2,80 Euro). Qualität hat seinen Preis. Die Zeit vergeht zäh.

Endlich kommt der zweite Bus. Oh Gott ...